

Autorin Sibylle Lewitscharoff | Die «Spycher: Literaturpreis Leuk»-Trägerin 2009 fühlt sich in Leuk-Stadt pudelwohl

«Literaturpreise sind Geschenke vom Himmel»

Im letzten Jahr erhielt sie den «Spycher: Literaturpreis Leuk» überreicht, seit einiger Zeit nun weilt sie in Leuk-Stadt. Und dort fühlt sie sich pudelwohl, die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff.

Der Leuker Literaturpreis, ausgerichtet von der Stiftung Schloss Leuk, ist bekanntlich mit einem fünfjährigen Gastrecht in der Region Leuk verbunden. Welchen Eindruck Leuk-Stadt und seine Bewohnerschaft auf sie machen, was ihr Literaturpreise bedeuten und wann sie mit einem eigenen Text zufrieden ist – darüber unterhielten wir uns mit der Schriftstellerin aus Berlin.

Sibylle Lewitscharoff, kennen Sie Leuk-Stadt, bevor Sie den Spycher-Preis erhielten?

«Ja. Ich weilte vor 2009 drei Mal in Leukerbad, wo ich am Literaturfestival teilnahm. So kam ich auch ein Mal nach Leuk-Stadt.»

Ihr erster Eindruck?

«Hier gefiel es mir auf Anhieb, ich fand das Städtchen schöner als Leukerbad. Allerdings hatte ich seinerzeit nicht viel Zeit, alles zu erkunden.»

Hier das grosse Berlin, dort das kleine Leuk-Stadt – ein riesiger Unterschied.

«Vor allem ein gewünschter. In Berlin lebt es sich ja bequem, aber schön ist es dort nicht. Jetzt in Leuk-Stadt vermisse ich jedenfalls nichts von der Grossstadt.»

Was würden Sie gerne von Leuk-Stadt nach Berlin verpflanzen?

«Schwer zu sagen. Es sind ja stets die Menschen, die einen Ort ausmachen.»

Wie erleben Sie denn die Menschen hier?

«Es gefällt mir, wie sie miteinander umgehen, wie sie sich benehmen. Ich erlebe sie als rücksichtsvolle, angenehme und gastfreundliche Leute. Sie fallen nicht gleich mit der Tür ins Haus.»

«Gefährlich, gefährlich, die Welt des Gebirges»: Ihre Worte anlässlich der Preisverleihung von 2009. Ist es tatsächlich gefährlich hier?

«Also, ich bin nun wirklich nicht eine Gebirgsgängerin, käme nie auf die Idee, irgendwo im Gebirge rumzukraxeln. Ich bin höchstens als Spaziergängerin – also nicht mal als Wanderin – unterwegs.»

«Ich bin keine Einsamkeitschreiberin»

Und was empfinden Sie dabei?

«Ich kann mir gut vorstellen, wie anstrengend hier das Leben vor 100 Jahren war.»

Haben Sie sich jenen Stock zugelegt, von dem Sie in Ihrer Rede ebenfalls sprachen?

«Nein, nein! Das war bloss rhetorisch gemeint. Ich komm' noch gut zurecht ohne Stock.»

Kein Stock, aber zahlreiche Auszeichnungen: Was bedeutet Ihnen ein Literaturpreis?

«Literaturpreise sind Geschenke vom Himmel. Stets verbunden mit einer Überraschung, oft auch mit einem Geldbetrag, der erst noch steuerfrei ist. Wenn jemand an mich dachte und mein Schaffen auszeichnet, fühle ich mich jedes Mal geehrt. Und es gibt anschliessend stets ein Fest im Freundeskreis.»

Empfinden Sie den «Spycher-Preis» als etwas Spezielles?

«Ja, diese Auszeichnung ist schon von besonderer Art, sie ist ein charmanter Preis. Das Ganze ist gut vorbereitet und organisiert, einfach etwas Schönes.»

Regelmässig in denselben Ort zurückkehren, dies passt Ihnen?

«Ja, ich bin gerne in Leuk-Stadt, gehe dort gerne ins Wirtshaus und schätze den Kontakt mit den Leuten. Ich bin nun mal wirklich alles andere als eine «Einsamkeitsschreiberin». Was besonders mir gefällt: Die Leute haben immer etwas zu erzählen.»

«Ein Leben auf Papier führen»

Was bedeutet dies für eine Schriftstellerin?

«Was es da zu hören gibt, hält vielleicht irgendwann mal Eingang ins literarische Schaffen. Es sind also Infos, die sich nicht einfach abfragen lassen. Das macht sie wertvoll.»

Sie studierten einst Religionswissenschaften.

«Ein brotloses Studium, für mich wars ein «geistiges» Luxusstudium. Ungemein bereichernd allerdings, und ich bin dankbar dafür, das ich dies tat. Und Geld zum Leben habe ich mir stets mit anderen Sachen verdient.»

Seit einigen Jahren tun Sie dies mit Schreiben. Was fasziniert Sie eigentlich am literarischen Schaffen?

«Schreiben heisst unter anderem, sich im Geistigen eine Welt zurechtlegen. So etwas hat mich immer schon interessiert. Schriftlich festhalten, was mir durchs Gehirn geht – das mache ich gerne.»

Woraus schöpfen Sie beim Schreiben?

«Dies ist nicht leicht zu beantworten. Ich habe mich schon von Kindesbeinen an im Schreiben versucht, las immer schon viel und verfasste im Schulalter einen Roman. Doch veröffentlicht habe ich recht spät, ich war dabei über 40 Jahre alt. Schrei-



Kontaktfreudig: Menschen machen einen Ort aus, findet Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff.

FOTO WB

ben war und ist für mich ein eigenes Bemühen mit zuweilen zweifelhaften Resultaten.»

Liefert das eigene Leben den Schreibstoff?

«Einiges ist aus dem eigenen Leben, aber nicht nur. Mit einer Ausnahme sind zum Beispiel in meinen Romanen die Hauptfiguren männlich. In allen Büchern werden zwar Erfahrungen und Erlebnisse verarbeitet. Aber nicht in der Art, als dass jemand sagen könnte: Alle mal herschauen, diese Romanfigur hier bin ich.»

Ist Schreiben eine Entdeckungsbereise?

«Sehen Sie, das eigene Leben ist sehr begrenzt und beschränkt. Verfasse ich einen Roman, kann ich in andere Personen hineingehen, sozusagen ein «Leben auf Papier» führen. Dies empfinde ich als ungeheuren Gewinn an Freiheit.»

Seit einigen Jahren können Sie vom Schreiben leben. Hat sich damit ein Traum erfüllt?

«Ja. Mit dem, was man am liebsten macht, Geld verdienen zu

können, empfinde ich als Riesenglück. Und bin dankbar dafür.»

Wann sind Sie mit einem eigenen Text zufrieden?

«Das bin ich nur in bestimmten Momenten. Sobald ein Buch raus ist und ich daraus lese, erscheint mir mein Geschriebenes als mangelhaft.»

Irgendwo hängt nun mal immer etwas durch.

«Sicher, doch die Fehler des letzten Buches werden einem stets

schlagartig bewusst. Doch das Ganze lässt sich auch als Ansporn ansehen.»

In vielen Kritiken über Ihren Roman «Apostoloff» ist von Humor die Rede. Ist Sibylle Lewitscharoff ein humorvoller Mensch?

«Wahrscheinlich schon. Schliesslich ist der Humor auch dazu da, um sich nicht immer allzu ernst zu nehmen.»

Interview: Lothar Berchtold

Steckbrief | Sibylle Lewitscharoff

Erfolgreiche Autorin

Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff lebt seit 1974 in Berlin. Den Weg nach Leuk-Stadt fand sie dank dem «Spycher: Literaturpreis Leuk», den sie 2009 erhielt.

Dieser Literaturpreis ermöglicht es den Ausgezeichneten, sich während fünf Jahren regelmässig in der Region Leuk aufzuhalten.

Geboren wurde Sibylle Lewitscharoff als Tochter eines Bulgaren und einer Deutschen 1954 in Stuttgart. Sie studierte Religionswissenschaft und arbeitete nach Studienabschluss einige Jahre als Buchhalterin in einer Berliner Werbeagentur.

Ihre schriftstellerische Tätigkeit begann sie mit dem Verfassen von Radio-Features und Hörspielen. Den Durchbruch als Autorin erlebte sie 1998, als sie für ihren Roman «Pong» den Ingeborg-Bachmann-Preis gewann. Ein Jahr

später wurde sie für «Der höfliche Harald» von der Stiftung Buchkunst ausgezeichnet. Es folgten weitere Literaturpreise: 2007 der Preis der Literaturhäuser, 2008 der Marie-Luise-Kaschnitz-Preis, 2009 nebst dem Leuker Literaturpreis auch der Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Belletristik. Im laufenden Jahr erhielt sie den Berliner Literaturpreis, der mit einer Gastprofessur verbunden ist, zugesprochen. Den «Spycher: Literaturpreis Leuk» verdiente sie sich «für das Gesamttableau ihrer drei letzten Romane, in denen es der Autorin mit ebenso grossem Sprachwitz wie erzählerischer Intelligenz gelang, einen «in der aktuellen deutschen Literatur völlig solidären Kosmos zu entfalten», wie die Jury schrieb. Nebst «Pong» (1998) veröffentlichte sie die Werke «Der höfliche Harald» (1999), «Montgomery» (2003), «Consumatus» (2006) sowie «Apostoloff» (2009). blo



Sprachwitz gehört zu den Stärken von Sibylle Lewitscharoff.

FOTO WB